

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1990)
Heft: 84: a

Artikel: Hommage an einen Pionier
Autor: Harbrecht, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-795889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hommage an einen Pionier

von URSULA HARBRECHT



1

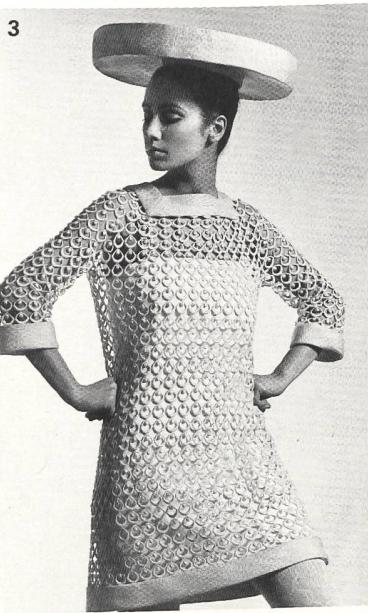


2

Die achtziger Jahre waren das Jahrzehnt der Kreative. Die internationale Avantgarde aus dem gehobenen Prêt-à-Porter-Genre bestimmte den Trend und beherrschte das Modegeschehen. Die neunziger Jahre beginnen mit Comebacks und Retrospektiven von grossen Couturiers, die man als die Väter der Kreatoren-Generation bezeichnen kann. An der Wende zum neuen Jahrtausend sind hoffnungsvolle Nachwuchs-Designer bislang kaum in Erscheinung getreten. Die Newcomer sind die Alten. Den Anfang machte Emilio Pucci. Seine leuchtenden Farben und bunten Dessins aus den sechziger Jahren haben die Mode des nächsten Sommers inspiriert. Jetzt sind André Courrèges, Paco Rabanne und Pierre Cardin an der Reihe. Das ist kein Zufall. Die drei Pariser Couturiers waren die Modestars der revolutionären Sixties, die für Modemacher von heute zur wichtigsten Inspirationsquelle geworden sind. Das Londoner Victoria and Albert Museum hat dem Pionier Pierre Cardin seine erste europäische Retrospektive, die noch bis zum 6. Januar 1991 läuft, ausgerichtet. Es ist die Hommage an einen Visionär, der der Mode nicht nur neue ästhetische, sondern auch neue wirtschaftliche und soziologische Dimensionen gab. Dass Pierre Cardin im Verlauf seiner langen, fruchtbaren Karriere stets auch textile Verbindungen zur Schweiz pflegte – als Kunde der Nouveauté-Stickerei- und Seidenhäuser –, belegen die Illustrationen zu diesem Bericht.

Als der junge Pierre Cardin 1945, nur wenige Wochen nach der Libération, in einem Lastwagen des Roten Kreuzes in Paris ankam, da hatte er nicht viel mehr als ein Empfehlungsschreiben an einen gewissen Monsieur Waltonner in der Tasche. Der wohnte in der Rue du Faubourg Saint Honoré 82 und verschaffte dem jungen Mann aus der Provinz nicht nur eine Anstellung im Couture-Salon Paquin, sondern auch eine Bleibe: ein Dienstbotenzimmer unter dem Dach. Das Haus liegt genau gegenüber des Elysée-Palastes. Heute regiert Cardin von hier aus sein gewaltiges Mode-Imperium, in dem die Sonne nicht untergeht. Mit seinen Kreationen ist er in 98 Ländern präsent, in denen des kapitalistischen Westens genauso wie in denen des kommunistischen Ostens, oder was davon übriggeblieben ist.

In Paris hat der Midas der Mode seinen Besitz gezielt um den Elysée-Palast herum gruppiert: Boutiquen, Design-Studios, den internationalen Firmensitz, sein Privat-Theater, das legendäre Luxusrestaurant «Maxim's», das er 1981 seinem Imperium einverlebte, sowie das Nobel-Hotel «Residence Maxim's». Privatwohlt er in einer Seitenstrasse, von wo aus er dem Staatspräsidenten direkt ins Arbeitszimmer sehen kann. Kein zweiter Franzose hat den Elysée-Palast so



1 PIERRE CARDIN AN DER ARBEIT AN EINEM MODELL, DAS FAST EINE SKULPTUR IST. (FOTO MICHEL BOUTEFEU)

2 STIL DER SECHZIGER JAHRE, DER DIE HEUTIGE MODE SO SEHR BEEINFLUSST: CARDIN-KOLLEKTION 1966. (FOTO YOSHI TAKATA)

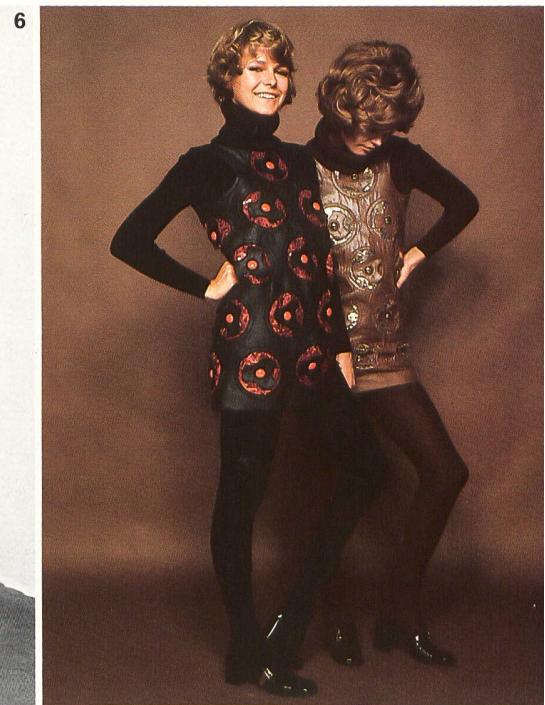
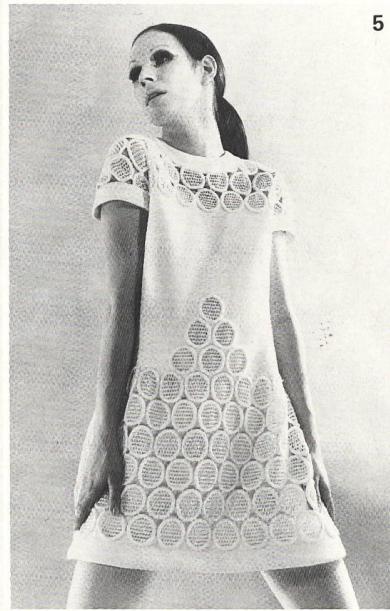
3 DAS MINIKLEID DER SIXTIES AUS GUIPURE VON UNION. (FOTO KUBLIN)

4 DIE JUNGE ALLÜRE DER SECHZIGER AN COCKTAILKLEIDERN AUS SEIDENCLOQUÉ VON ABRAHAM.

5 SCHLICHTE A-LINIE MIT GEOMETRISCHER STICKEREI ALS BLICKFANG VON FORSTER WILLI.

6 AVANTGARDISTISCHE HERRENMODE VON 1969. (FOTO YOSHI TAKATA)

7 KURZE PULLOVERRÖCKE DER WINTERSAISON 69/70 AUS EFFEKTVOLLER STICKEREI VON SCHLAEPFER.



eingekreist wie der Pariser Modemacher. Eine symbolträchtige Handlung. Dabei hat Cardin im Gegensatz zu Yves Montand, der genau wie er Sohn italienischer Emigranten ist, nie politische Ambitionen manifestiert. Dennoch dürfte er der erfolgreichste Botschafter seines Landes sein, der mit den friedlichen Mitteln der Mode der Grande Nation nicht nur viel Ansehen, sondern auch Devisen verschaffte. Und immer noch verschafft.

Cardin ist ein doppelköpfiger Adler: Kreateur und Manager in einer Person. Zu dieser Doppelbegabung kommt noch sein Selbstdarstellungstalent, das im Medienzeitalter einen unschätzbaren Wert hat. Er ist aber auch der einzige Pariser Couturier, der noch Herr im eigenen Haus ist, «ein freier Mann», wie er stolz sagen kann. Und bis heute jeden Check unterschreibt

und auch als einziger sein Privateinkommen kennt, das auf 20 Millionen Dollar jährlich geschätzt wird. Der Pariser Modemacher, der in der Nähe von Venedig geboren wurde, hat genau wie sein berühmter Landsmann Marco Polo die ganze Welt bereist, um neue Absatzmärkte zu erschliessen. Er war der erste, der die Bedeutung des Fernen Ostens erkannte, der erste, der kommunistische Regimes mit westlichem Luxus verführte. Bereits 1957 gab er seinen Einstand in Japan. In China stellte er 1979 zum ersten Mal seine Mode vor. Vier Jahre später eröffnete er in Peking einen Ableger des Pariser Luxusrestaurants «Maxim's». Lange vor Glasnost und Perestroika hatte er seine Fühler in die Sowjetunion ausgestreckt, wo er heute sowohl Damen- als auch Herren- und Kinderkleidung fertigen lässt.

Wegen seines Eroberungsdranges ist Cardin von seinen Kollegen gern verspottet worden. Was sie allerdings nicht daran gehindert hat, später dann in seinen Fußstapfen mit dem Fernen Osten gute Geschäfte zu machen.

Voraussetzung für die Eroberung der Welt war die Demokratisierung der Luxusmode. Bereits 1959 zeigte Cardin im Pariser Warenhaus «Le Printemps» seine erste Damen-Prêt-à-porter-Kollektion. Dieses Sakrileg an der elitären Couture-Zunft wurde prompt mit dem Ausschluss aus der Chambre Syndicale bestraft. Heute ist Konfektionsmode für alle Haute Couture-Häuser eine wichtige Existenzquelle.

Wie kein zweiter Modemacher hat der Franzose das Geschäft mit den Lizzenzen für die Verbreitung seines Namens und die Erhöhung seines Einkommens ge-



1

2



3



nutzt. Dabei ist er weit über das Reich der Mode hinausgegangen, hat sich nicht gescheut, seinen Namen bzw. sein Monogramm auch auf Haushaltwaren, Schokoladenpackungen, Thermosflaschen, Surfrettern, Schlafsäcken u. a. zu setzen. Wieweit dabei der Geschäftssinn den kreativen Drang beflogt hat, ist sein Geheimnis. Heute hält Cardin mit über 800 Lizenzverträgen den Weltrekord. Die «Maxim's»-Lizenzen sind dabei ausgeklammert; denn auch diesen Namen vermarktet er geschickt.

Im Bekleidungssektor gehört Cardin nicht umsonst zu den Modemachern, die heute von ihren jungen Kollegen staunend wiederentdeckt werden. Seine Kreatio-

nen wirken auch nach mehr als 20 Jahren futuristisch. Der Franzose hat genau so wie seine beiden Mitstreiter aus den Sixties – Courrèges und Rabanne – immer nur nach vorn in die Zukunft und nie in die Vergangenheit geschaut. Nostalgie, Folklore oder Kostümgeschichte sind nie seine Inspirationsquelle gewesen. «Ich kreiere für ein Leben, das noch nicht existiert», sagt er. Das tat er vor allem in den Sixties so radikal, dass ihm die Frau auf der Straße dabei nicht immer folgen konnte.

Als Modemacher ist Cardin immer ein Mann der Form gewesen. «Ein Techniker und Architekt», meint André Olivier, seit 30 Jahren sein engster Mitarbeiter. Das

Ergebnis dieser Formensuche sind dreidimensionale Stoffskulpturen mit kühnen Schnittlinien, ausgeformten Details, die wie Einzelobjekte wirken, eigenwillige Stoffkombinationen und neuen Materialien. Er hat mit Plastik, Elastic und formbaren Materialien, die das Nähen überflüssig machen, experimentiert. Und schon immer mit den Schweizer Stoffspezialisten eng zusammengearbeitet. Ihre avantgardistischen Kreationen sind ihm bis heute ein wichtiges Stilmittel geblieben.

Cardins Ausbildung begann klassisch bei Paquin. Nach einem kurzen Zwischenspiel bei Schiaparelli war er dabei, als Christian Dior 1946 seinen Salon eröffnete. Cardin hat also am legendären «New Look» mitgeschneidert. Als er sich 1950 selbstständig machte, fertigte er, gefördert von Cocteau und Berard, zunächst vor allem Kostüme für die opulenten Maskenbälle, auf denen sich die Pariser High Society nach dem Krieg amüsierte. Diese Beschäftigung scheint ihm ein für alle Mal den Spass an Froufrou und schwülstigem Dekor ausgetrieben zu haben. Der Cardin-Stil, so wie er berühmt wurde, entstand in den 60er Jahren. Interessiert an Zukunfts-Technologien, geriet der Modemann ganz unter den Einfluss der Weltraumforschung. Sein Space-Look machte ihn weltberühmt. Cardin bereicherte herkömmliches Mo-



1 RETROSPEKTIVE MIT JE
EINEM CHARAKTERISTISCHEN
MODELL VON CARDIN VON
1950, 1960, 1970, 1980, 1990.

2 UNGEWÖHNLICHES
MATERIAL FÜR DEN MANTEL
VON 1959: ANGORA-ALLOVER-
STICKEREI VON UNION.
(FOTO JOSEPH GROVE)

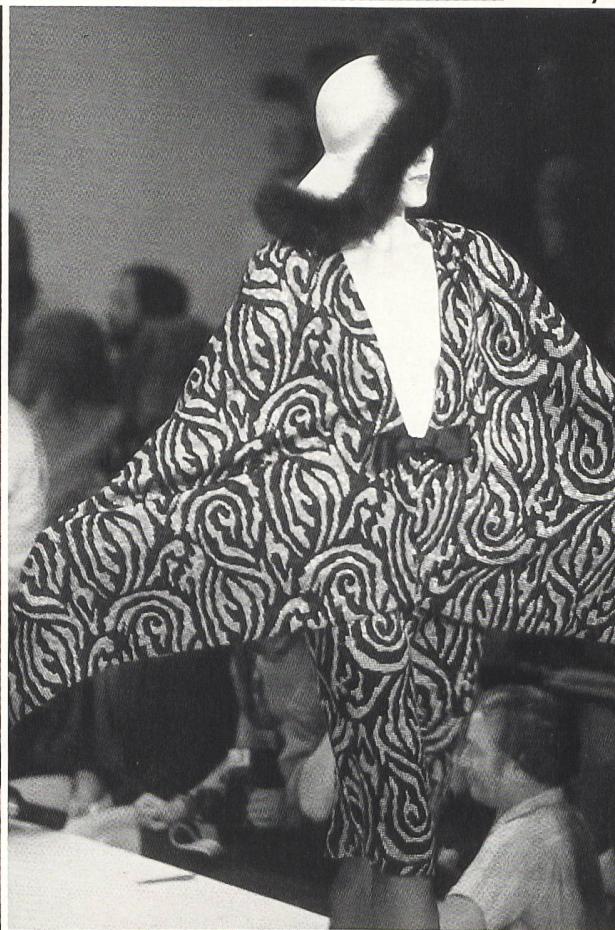
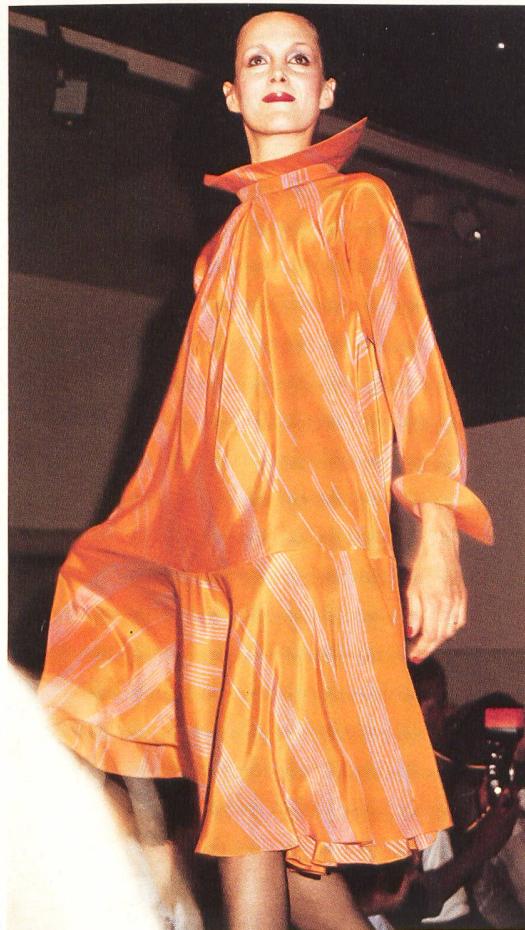
3 DAMENHAFTER CHIC ZU
BEGINN DER SIXTIES AM
DEUX-PIÈCES AUS
SEIDENIMPRIMÉ VON
ABRAHAM.

4 KENNZEICHEN 1964:
ASYMMETRIE UND $\frac{3}{4}$ -ÄRMEL
AUS GUIPURE VON FORSTER
WILLI. (FOTO JOSEPH GROVE)

5 NACH DEM MINI DER MAXI
ZUM WINTER 70/71 AUS
WOLLIMPRIMÉ VON
FISCHBACHER.

6 DIE EIGHTIES IN LOCKERER
FLIESSENDE LINIE AUS
SEIDENIMPRIMÉ VON FABRIC
FRONTLINE.

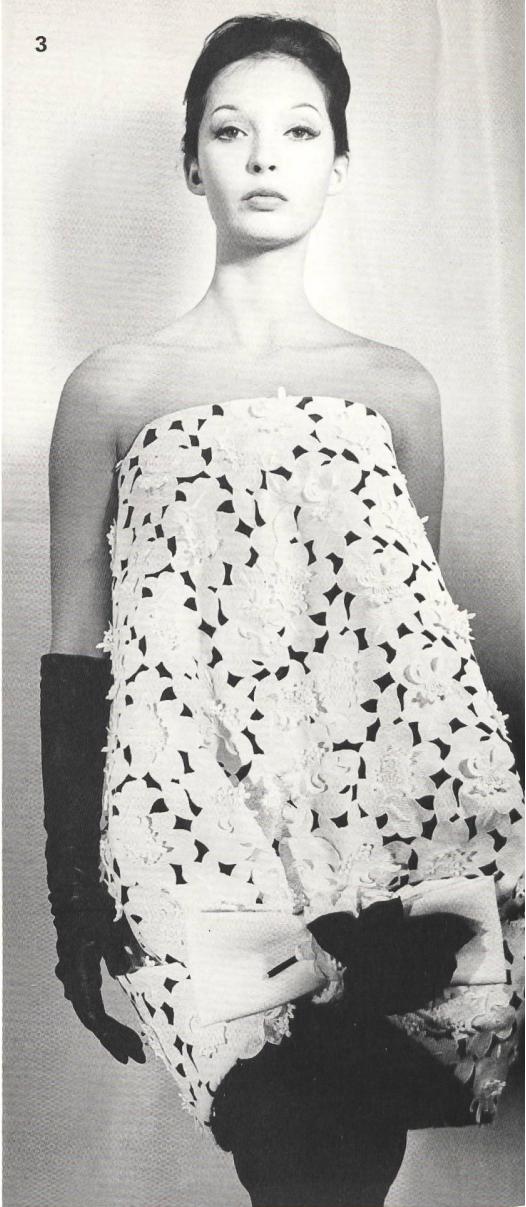
7 DRAMATISCHE GESTE IN
GRAFISCHEM SCHWARZ/
WEISS-DRUCK VON ABRAHAM.
(FOTO CLAUS OHM)



2



3



1



dellrepertoire mit Ponchomänteln, Chasuble-Kleidern und Overalls. Er zerschnitt ungerürt Nerzfelle, um sie in Streifen oder Karos wieder zusammenzusetzen. «Quel gâchis», entsetzte sich die «Vogue». Aufsehen erregten seine Shiftkleider mit den plastisch ausgeformten Büstenteilen. Eine Idee, die mehr als ein Jahrzehnt später von dem jungen Trendschocker Gaultier bis zur Karikatur ausgewalzt wurde. Sicher kein Zufall, da Gaultier seine Karriere im Cardin-Atelier begann. Cardins sportliche Rippen-Pullover und kühnen Filzhelme im Weltraum-Look wurden zu selbstverständlichen Couture-Accessoires. Eine viel kopierte Cardin-Technik sind die Outcuts, die, immer in geometrischen Formen, Décolletés bilden oder Aussätze auf Tailles freigeben. Als die Röcke immer kürzer wurden, «bekleidete» Cardin die entblößten Beine mit dichten, einfarbigen oder gemusterten Strumpfhosen. Auf dem Höhepunkt der Mini-Mode bringt er Catsuits, über denen Röcke getragen werden, die nur noch das Format eines Lendenschurzes haben. Als die Bekleidungsindustrie anfangs der siebziger Jahre vor dem Dilemma «Mini oder Maxi?» steht, findet er den Kompromiss: Mini unter Maxi – kurze Röcke oder Kleider, die unter langen Mänteln getragen werden. Von seiner ersten Chinareise (1978) bringt er Pagodenschultern mit.

In der Männermode ist Cardins Einfluss vielleicht noch radikaler, noch nachhaltiger gewesen als in der Damenmode. Er war es, der Designermode für Herren

1 EFFEKTVOLLER EINBLICK AM ABENDKLEID VON 69/70 MIT PAILLETENOBERTEIL VON SCHLAEPFER.

2 FARBE UND MARKANTE STREIFEN FÜR MÄNNER – SMOKINGS AUS SEIDE VON FABRIC FRONTLINE.

3 DIE TONNEAUFORM VOM FRÜHJAHR 60 AUS SPACHTELSPITZE VON FORSTER WILLI. (FOTO JOSEPH GROVE)

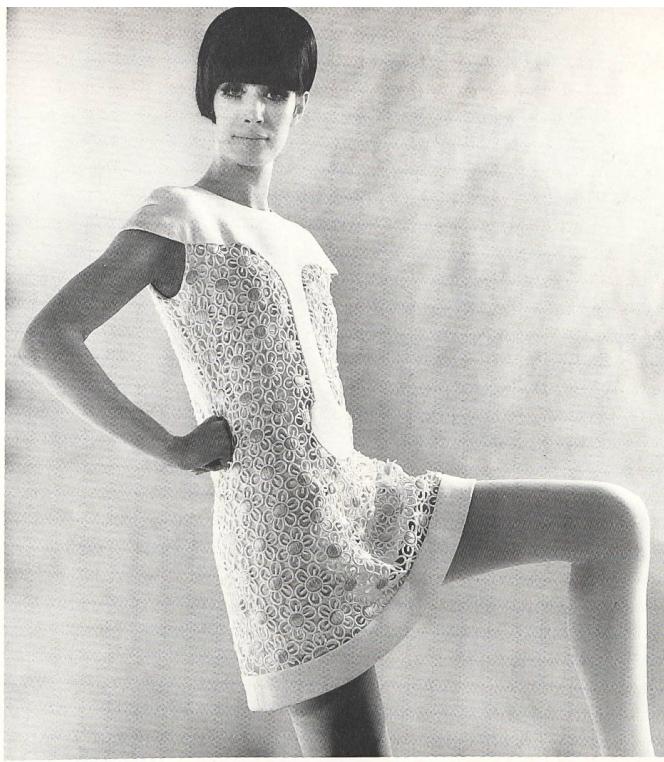
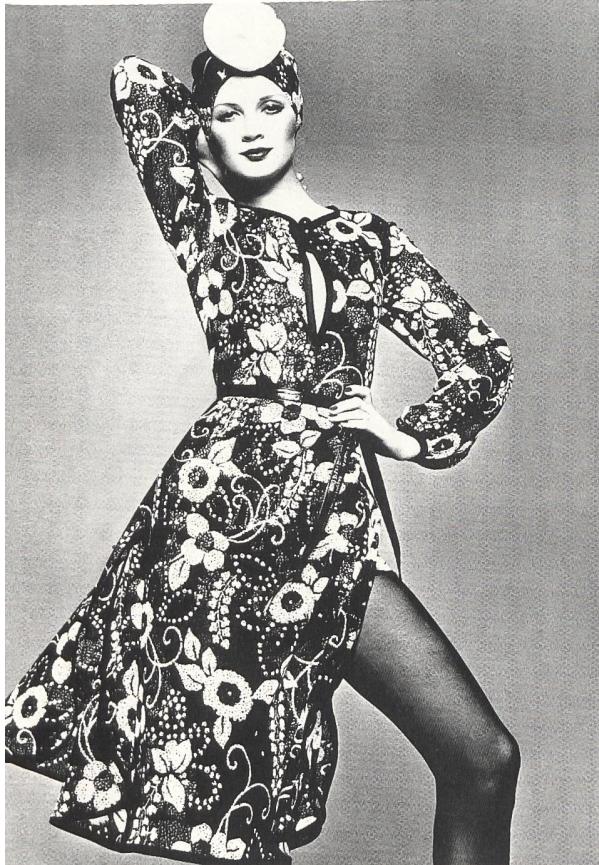
4 DER SEXY LOOK VON 1971 IN SOIE IMPRIMÉ VON ABRAHAM.

5 EIN PROTOTYP DES CARDINSTILS ENDE DER SECHZIGER JAHRE AUS GUIPURE VON UNION.

6 FEMININER SOMMER 80 MIT DUFTIGEN STICKEREIVOLANTS VON SCHLAEPFER.

7 KÖRPERNAHE LINIE UND TRANSPARENZ VOM WINTER 60/61 AUS CHIFFON VON ABRAHAM.

4



5



6



7

in Frankreich einführte. Denn bis dahin lag die Mode für den Mann in den Händen einer kleinen, aber feinen Massschneider-Gilde, die eindeutig unter dem Einfluss der alles beherrschenden englischen Klassik stand. Als Cardin 1960 seine erste Männer-Kollektion fabrizieren liess, wurde sie von Studenten vorgeführt. Es war eine Mode, die sich am Stil der Jugend orientierte – mit kragenlosen Jacken, schmalen Hosen, Ledermänteln und -jacken. Die Beatles gehörten zu Cardins ersten Kunden. Sie haben seine kragenlosen, lässigen Sakkos weltweit bekannt gemacht. Mit den Weltraumanzügen interpretierte er nicht nur den

Astronauten-Look, sondern leitete die Sportswear-Ära für Männer ein. Und obendrein die Angleichung an die Damenmode. 1973 weichte er die steifen Sakko-Strukturen auf. «Dévertébré» nannte er die weichen Jacken mit superleichten Einlagestoffen. Seine Nadelstreifen-Anzüge im Pyjama-Stil trieben den neuen Leger-Stil auf die Spitze. Cardin lancierte den Uniform-Stil, brachte Jersey an den Mann und ebnete Lederblousons den Weg in die Massenmode. Die Pagodenschultern verschreckten vielleicht so manchen Adam, ein Massenerfolg wurden dagegen die Vestons, an denen die Schlitze nicht länger im

Rücken, sondern in der Seitennaht liegen und dem Mann erlauben, seine Hand bequem in die Hosentasche zu stecken.

Mode-Midas Cardin ist für seine Leistungen sowohl im In- als auch im Ausland mit Preisen überschüttet worden. Sein Erfolg und sein Reichtum provozieren allerdings auch sozialen Neid. Vor zwei Jahren haben Jugendliche vor «Maxim's» gegen «den dreckigen Kapitalismus» demonstriert. Cardin ging den Demonstranten entgegen und machte ihnen ein Angebot: «Ich überlasse Euch «Maxim's», wenn ihr mir dafür Eure Jugend schenkt.»